

Haus der Bayerischen Geschichte

Exkursionsblätter
zur Geschichte und Kultur der Juden in Bayern



Centaurbrunnen

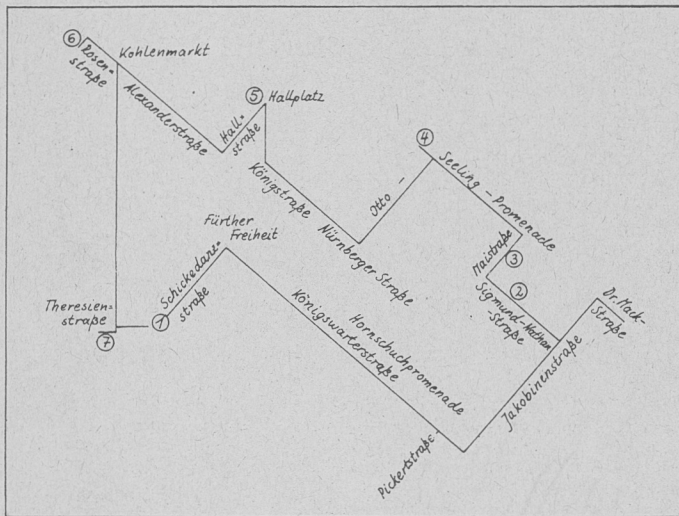
Exkursion:

Jüdische Bürger als Wohltäter ihrer Stadt

Raumbeispiel: Fürth i. B., Innenstadt

Gesamtstrecke: ca. 5 km (Rundgang)

Route:



Geschichtliche Einführung

Seit dem Spätmittelalter lagen auf der Fürther Gemarkung und Siedlung die Herrschaftsrechte dreier benachbarter Territorien:

- der Dompropstei des Hochstifts Bamberg,
- der Markgrafschaft Ansbach,
- der Reichsstadt Nürnberg.

Diese Dreiherrschaft bildete Voraussetzung und Grundlage für die Entwicklung einer bedeutenden jüdischen Gemeinde.

Während Ansbach und Bamberg die Ansiedlung von Juden in Fürth begünstigten, versuchte der Magistrat der Stadt Nürnberg, wo seit 1499 keine Juden mehr geduldet waren, deren Vertreibung auch auf Fürther Gebiet durchzusetzen. Schließlich musste sich Nürnberg mit der Zunahme des jüdischen Bevölkerungsanteils im Nachbarort abfinden.

Seit 1440 sind Juden in Fürth nachweisbar. Die Existenz einer jüdischen Gemeinde war jedoch erst dauerhaft gesichert, als der Ansbacher Markgraf von der Politik der Judenausweisung (1515) abließ und 1528 einem Juden in Fürth einen Schutzbrief gewährte. 1556 gestattete die Bamberger Dompropstei einem Regensburger Juden die Ansiedlung.

Bis 1652 hatte die jüdische Minderheit in Fürth die Möglichkeit, einen der Bürgermeister zu stellen. Im "Reglement für die gemeine Jüdischaft in Fürth" (1719) bestätigte Dompropst v. Guttenberg die folgenden, faktisch auch für die markgräflichen Juden geltenden, historisch gewachsenen Rechte:

- Aufenthalt ohne Geldabgabe (für den Erstgeborenen)
- freie Religionsausübung und Rabbinerwahl, Erlaubnis zum Synagogenbau,

- eigene Vorsteherwahl, Gerichtsverwaltung, Polizei- und Strafgewalt,
- ungehinderter Handel und beliebige Geldanlage,
- ortsübliche Nutzung unbeweglichen Eigentums,
- Entsendung zweier Deputierter in die (christliche) Gemeindeversammlung.

1670 setzte ein Zustrom von Wiener Exulanten ein, in dessen Folge Fürth sich zum Zentrum des süddeutschen Judentums entwickelte. Seine Talmud-Hochschule und die jüdische Buchdruckerei genossen Ansehen bis nach Osteuropa. - Im 18. Jahrhundert gehörten die Hauptsynagoge (erbaut 1616/17), fünf weitere Synagogen, ein jüdisches Spital, eine Apotheke und die von Juden bewohnten Häuser beim "Schulhof" und entlang benachbarter Straßenzüge zum Ortsbild von Fürth. - Nachdem der Marktflcken 1806 an Bayern gefallen war, kamen von seiten der jüdischen Bürger wichtige Anregungen für Emanzipation und Gleichstellung, wie z. B. 1811 in einer politischen Schrift von Elkan Henle. 1849 stellte Fürth den ersten jüdischen Abgeordneten im bayerischen Landtag.

Am wirtschaftlichen Aufschwung im Zusammenhang mit der Industrialisierung hatten Fürther Juden u. a. als Fabrikanten und Bankiers Anteil. Diese wohlhabende Bevölkerungsschicht begann zwischen 1860 und 1870, über die konfessionellen Grenzen hinweg ihre Stadt mit Schenkungen und Stiftungen auszustatten. Die Wohltätigkeit erreichte zwischen 1900 und 1914 ihren Höhepunkt. Geldmittel standen für die Stadtverschönerung, Volksbildung, Gesundheitsfürsorge, medizinische Versorgung, zur Linderung von individueller Not und Existenzsorgen bereit. An die Jahrzehnte jüdischer Spendentätigkeit erinnern noch heute Bauwerke und Straßennamen vor allem in der Fürther Innenstadt.

3017 jüdische Bewohner (5,5 %) zählte die Stadt Fürth im Jahr 1901. In den folgenden Jahren erhöhte sich die Zahl bis auf 3800 jüdische Personen. Die zur Weimarer Zeit einsetzende Abwanderung beschleunigte sich mit Beginn der nationalsozialistischen Diktatur. Nach 1933 betrieb die politisch Verantwortlichen der Stadt die Umbenennung mehrerer Stiftungen, um die Erinnerung an jüdische Wohltäter zu verwischen. Von den neun Gotteshäusern bzw. Betgelegenheiten fielen in der Pogromnacht am 9. November 1938 die Hauptsynagoge, die Mannheimer Schul und die Neuschul der Brandstiftung durch Nationalsozialisten zum Opfer, die anderen Sakralbauten oder -räume mit Ausnahme der Waisenschule wurden schwer demoliert. Jüdische Männer wurden verhaftet, viele von ihnen in Konzentrationslager verbracht und gezwungen, ihrer Enteignung zuzustimmen. Diese "Arisierung" betraf in Fürth besonders viele Unternehmen.

Aus den Reihen der 1990 jüdischen Bewohner, die 1933 in Fürth noch lebten, wurden bis 1942 rund 1400 Personen zur Auswanderung gezwungen, 504 deportiert und die meisten von diesen ermordet. 1945 gelang es mit Hilfe von amerikanischen Besatzungssoldaten jüdischen Glaubens, das von ukrainischen Fremdarbeitern bewohnte und mit einem christlich-orthodoxen Gottesdienstraum ausgestattete ehemalige jüdische Waisenhaus als Wohnstätte für jüdische Menschen, die aus Konzentrationslagern befreit worden waren, einzurichten. Aus dem auf Weisung der Militärregierung gegründeten jüdischen Komitee ging die heutige Israelitische Kultusgemeinde Fürth hervor. Ihr erster Rabbiner, David Spiro, ein Überlebender des KL Hersbruck und einstiger Angehöriger des Warschauer Rabbinatskollegiums, unterwies die Gemeinde auf der Grundlage jüdisch-orthodoxer Tradition. Am 1. Januar 1988 gehörten der Fürther Kultusgemeinde 181 Personen an. Die zweite jüdische Kultusgemeinde innerhalb der Stadt Fürth hat ihren Sitz in der Kaserne an der Frohnmüllerstraße. Ihr Wirkungsbereich erstreckt sich auf die jüdischen Angehörigen des US-Militärs in ganz Bayern. Der 1988 gegründete "Verein zur Förderung eines mittelfränkischen jüdischen Museums in Fürth" hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Erinnerung an die Geschichte des Fürther Judentums wachzuhalten.

Beginn des Stadtrundgangs: Hauptbahnhof Fürth - Bahnhofplatz

1. Centaurenbrunnen

Standort: Mitte des Bahnhofplatzes

1877 stellte Joseph Pfeifer Morgenstern, Magistratsrat und Privatier, der Stadt Fürth 6000 Mark zur Errichtung eines monumentalen Brunnens in Aussicht. Zunächst fehlte es jedoch an einer Wasserzuleitung. Als der Ehrenbürger Dr. Wilhelm Königswarter weitere 6000 Mark versprach, baute die Stadt bis zum Jahr 1887 die kommunale Wasserversorgung. Der Bahnhofplatz, der bereits von jüngerer Bausubstanz umgeben war, erhielt eine Grünanlage mit Blumenschmuck; die Neugestaltung war 1890 mit der Enthüllung des Kunstbrunnens abgeschlossen. Impulsgebend war die Stiftung insofern, als ihre Erfüllung die Verbesserung der Infrastruktur voraussetzte.

Das von Rudolf Maison (1854-1904) entworfene Brunnenmodell war 1887 in einem Wettbewerb zur Verschönerung des Nürnberger Plärrers mit dem ersten Preis bedacht, jedoch wegen Mangels an Lokalkolorit nicht realisiert worden. Der Fürther Bürgermeister Langhans sicherte seiner Stadt das verwaiste Projekt zusammen mit einem staatlichen Zuschuß von 36.000 Mark. Der Brunnen wurde in der Ferdinand von Miller'schen Erzgießerei in München gegossen.

Vier große Tiermasken gliedern den Brunnensockel, hinter dessen unbehauenen Steinblöcken sich ein Gerüst aus Eisenstangen verbirgt. Darauf ruht die obere Figurengruppe. Herakles, der den Centauren fesselt, und der muschelblasende Triton verkörpern im Stil des Neubarock den Triumph der Technik über die Naturkräfte und sollen als Allegorie an den Bau der Ludwigseisenbahn 1835 erinnern.

Wegstrecke: Bahnhofplatz - Schickedanzstraße - Fürther Freiheit - nach rechts: Königswarterstraße - nach links: Jakobinenstraße - Dr. Mack-Straße - zurück: Jakobinenstraße - nach rechts: Sigmund-Nathan-Straße - Ecke Tannenstraße

Im Vorübergehen: Schild "Königswarterstraße", Namengebung zur Erinnerung an den Fürther Ehrenbürger Dr. Wilhelm Königswarter (vgl. Nr. 5).

Nach dem Überqueren der Luisenstraße: Häuserfassaden der Hornschuchpromenade und der Königswarterstraße. Die Gebäude stammen aus dem späten 19. Jahrhundert und repräsentieren den Wohlstand des damaligen Fürther Großbürgertums, zu dem auch mehrere jüdische Familien zählten.

Schild "Pickertstraße". Namengebung 1894 zur Erinnerung an die Stifterfamilie Pickert.

Schild "Dr. Mack-Straße". Namengebung zur Erinnerung an Dr. Wolfgang Mack, der sich durch Spenden für die Israelitische Waisenanstalt (vgl. Nr. 6) auszeichnete. Sein Sohn Jakob spendete aus den USA 1905/06 hohe Beträge zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit im Nathanstift (vgl. Nr. 2).

Schild "Sigmund-Nathan-Straße". Namengebung zur Erinnerung an den Bankier Sigmund Nathan, der stellvertretend für eine besonders spendenfreudige Familie steht.

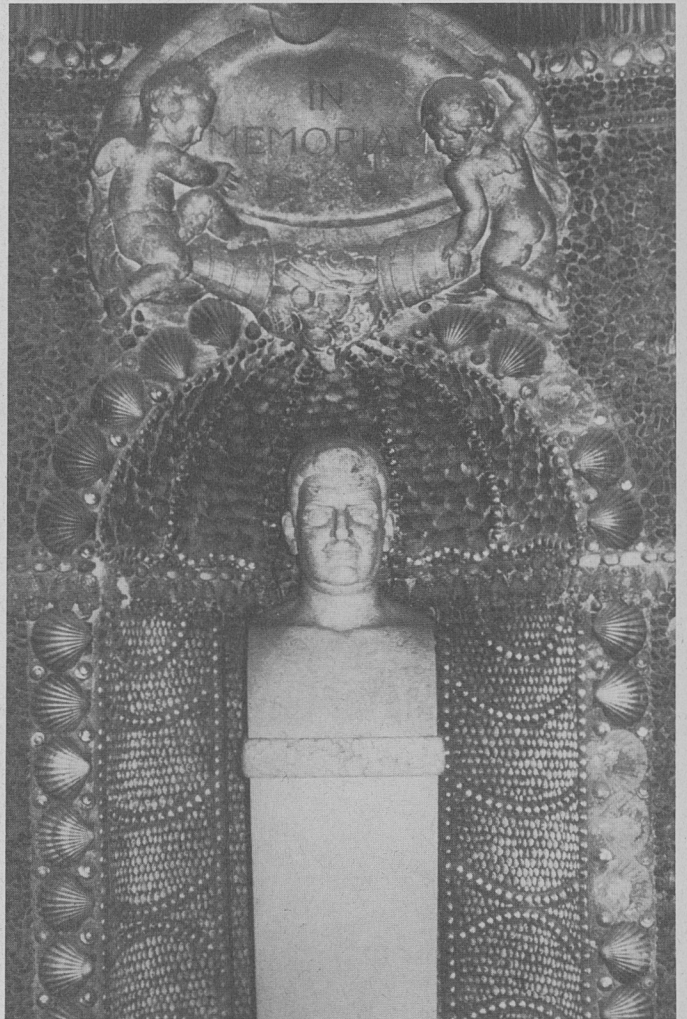
2. Ehem. Nathanstift

Standort: Hans-Böckler-Schule, gegenüber der Einmündung der Tannenstraße in die Sigmund-Nathan-Straße

Hinweis: Besichtigung des Nathan-Gedenkraums und des Treppenhauses nach Voranmeldung im Sekretariat der Hans-Böckler-Schule, Tel. 0911/74 14 65

Der zuletzt in Bad Reichenhall wohnhafte Rechtsanwalt und Geheime Hofrat Alfred Nathan stiftete 1906 im Gedenken an seine Eltern Sigmund

und Amalie Nathan 300.000 Mark zur Errichtung eines Wöcherinnen- und Säuglingsheims. Es sollte - laut Stiftungsurkunde - unbemittelten Fürther Frauen und Mädchen die Niederkunft erleichtern, evtl. wirtschaftliche und gesundheitliche Schäden verhindern, die durch Schwangerschaft und Entbindung entstehen konnten, und Kleinkindern mindestens ein Jahr lang volle Pflege bieten. 1909 wurde das Haus eröffnet. Zu- und Folgestiftungen anderer jüdischer Bürger (vgl. oben "Dr. Mack-Straße") gewährleisteten den Betrieb des Nathanstifts, ermöglichten Erweiterungsbauten und die Erfüllung zusätzlicher sozialer Aufgaben. Von Nathan kamen weitere erhebliche finanzielle Zuwendungen, zuletzt 1922 150.000 Mark in Form einer Erbschaft. - 1958 verfügte das Nathanstift über 26 Betten für Wöcherinnen und 70 Betten für kranke Säuglinge und Kleinkinder. Nach der Eröffnung des neuen Entbindungsheims mit Kinderklinik 1967 wurde das Nathanstift Schulgebäude. - Nathan, dessen Schenkungen und Stiftungen auf 3 Millionen Mark geschätzt werden, erhielt 1906 die Fürther Ehrenbürgerwürde.



Gedenkbüste für Alfred Nathan

Nach den Plänen von Stadtbaurat Otto Holzer unter Assistenz der medizinischen Berater Dr. Mayer und Dr. Stark entstand das Hauptgebäude für Wöcherinnen und Säuglinge sowie der heute nicht mehr vorhandene Pavillon für Milchberatung und -abgabe. Die Eingangsfront des Nathanstifts weist mit drei Halbrелефs (Kind auf dem Arm der Mutter, Wickelkind, Kind an der Mutterbrust) auf den sozialen Auftrag der Stiftung hin. Das Treppenhaus ist im Jugendstil gehalten (Details: Mosaikfußboden, Tierplastik). Die repräsentative Ausgestaltung entspricht einer Auflage des Stifters, ebenso die Errichtung eines Gedächtnisraumes. In dessen grottenähnlich gestaltetem Inneren (Zugang rechts von der Treppe) sind die von Bildhauer Götz gefertigten Büsten des Stifters (Mitte) und seiner Eltern aufgestellt.

Wegstrecke: Sigmund-Nathan-Straße - nach rechts: Maistraße

3. Ehem. Krautheimerkrippe

Standort: Gegenüber der Maischule, auf dem Schulhof des Helene-Lange-Gymnasiums

Entsprechend dem letzten Willen ihres verstorbenen Mannes Nathan stiftete die Kaufmannswitwe Martha Krautheimer 1912 zur Errichtung einer Kinderkrippe 63.500 Mark. Zur Entlastung arbeitender Frauen sollten nach dem Willen der Stifterin 20 bis 30 gesunde Säuglinge ehelicher oder unehelicher Abkunft tagsüber, gelegentlich auch nachts, Aufnahme, Obhut und Pflege finden. - Das Gebäude diente diesem Zweck bis 1966.

Der gedrungene, schmucklose Bau besitzt ein hohes, innen ausgebautes Vollwalmdach und Giebelgauben, nach Südwesten überdachte Balkons, nach Nordosten einen Treppenturm mit Dachzwiebel. Die funktionsgerechte Aufteilung im Inneren ist unverändert vorhanden.

Wegstrecke: Maistraße - nach links: Otto-Seeling-Promenade - in der Linkskurve bisherige Richtung beibehalten - Stadtpark

4. Königswarter-Gedenkstein

Standort: Stadtpark, oberer Hauptweg/Nordseite, in etwa gleicher Entfernung von Auferstehungskirche und Stadtpark-Café

Dr. Wilhelm Königswarter (1809-1887) entstammte einer Bankiersfamilie. Von seinem 46. Jahr bis zum Lebensende überließ er seiner Heimatstadt mehr als 24.000 Gulden und 124.000 Mark. Seine besondere Aufmerksamkeit galt den Armen und sozial Schwachen; er förderte kulturelle Anliegen, Jugenderziehung und Stadtverschönerung (vgl. Nr. 1). Fürth verlieh ihm 1867 das Ehrenbürgerrecht.

Ein Naturstein trägt das Bronzemedailion mit dem Profilporträt von Königswarter und einer Inschrift. Entwurf und Ausführung stammen von Rudolf Maison, dem Gestalter des Centaurenbrunnens.

Wegstrecke: Otto-Seeling-Promenade - nach rechts: Nürnberger Straße - Königstraße - Hallplatz

Im Vorübergehen: Auferstehungskirche (Stadtpark), Kirche Unserer Lieben Frau (links, Königstraße).

Beide Kirchen wurden im frühen 19. Jahrhundert im klassizistischen Stil erbaut und durch Geldspenden jüdischer Bürger mitfinanziert.

5. Stadttheater Fürth

Standort: Hallplatz/Königstraße

Hinweis: Evtl. Besichtigung des Zuschauerraums nach frühzeitiger schriftlicher Anfrage beim Stadttheater Fürth, Direktor Müller, Königstraße 116, 8510 Fürth

1888 regte Bürgermeister Langhans einen Theaterneubau an. Im spontan gegründeten Theaterkomitee von 66 angesehenen Fürther Bürgern waren mehr als die Hälfte Juden. Innerhalb von nur einer Woche wurden 230.000 Mark gespendet, 60 Prozent davon stammten von jüdischer Seite. 1902 wurde das Haus mit der Aufführung von Beethovens "Fidelio" eröffnet. Es unterstand der Direktion des Nürnberger Stadttheaters. Von 1933 bis 1944/45 unterhielt es ein eigenes Schauspiel- und Operettenensemble. In den 60er Jahren schien der Fortbestand des Bauwerks gefährdet, doch konnte es Anfang 1973 nach sorgsamer Restaurierung und behutsamer Modernisierung seinen Betrieb wiederaufnehmen.

Die Wiener Architekten Fellner und Helmer gestalteten die Fassade durch Rückgriff auf den Formenschatz der Renaissance; Reminiszenzen an Barock und Rokoko bestimmen die Gliederung und Ornamentik des Zuschauerraums. Durch Prunkfassade, Figurenschmuck (u. a. Bildnisse von Dichtern und Komponisten) und Kuppel ist der Baukörper der Eingangshalle und des darüberliegenden Foyers gegen das Bühnenhaus mit seinen einfachen Längsseiten abgehoben.

Das Fürther Stadttheater fügt sich in eine Reihe von etwa 50 nahezu identischen Bauten, die im ehemaligen deutschen Kaiserreich, in der einstigen Donaumonarchie und im Zarenreich vorhanden waren. Die östlichsten Beispiele finden sich in Czernowitz und Odessa.



Stadttheater Fürth

Wegstrecke: Zwischen Theater und Amtsgericht: Hallstraße - nach rechts: Alexanderstraße - Kohlenmarkt - Rosenstraße - Hallemannstraße

Im Vorübergehen: Alexanderstraße 13: Gedenktafel für den Schriftsteller Jakob Wassermann, der hier am 10.3.1873 geboren wurde.

6. Ehem. Israelitische Waisenanstalt

Das Gebäude ist ein Zeugnis für die sozialen Fürsorgemaßnahmen innerhalb der Fürther jüdischen Gemeinde. Der aus Prag zugewanderte Israel Lichtenstadt stiftete zunächst die Mittel für die Waisenanstalt, begründete sie 1763 als Institution und übernahm auch ihre Leitung. Ab 1838 war die Anstalt, die sich zunächst in der Geleitsgasse befand, in der Lage, Waisenknaben ab 5 Jahren aufzunehmen, im orthodoxen Sinn zu erziehen und bis zum 13./14. Lebensjahr zu behalten. Raumnot führte 1868 zur Errichtung eines Neubaus in der Julienstraße (heute Hallemannstraße). Nachdem der Nürnberger Lazarus Schwarz 1884 100.000 Mark gestiftet hatte, wurden ein gleich großes Gebäude für verwaiste Mädchen zur Rosenstraße hin unmittelbar angeschlossen und eine "Waisenschul" (Synagoge) eingerichtet. Die Kosten für die Verwaltung der Waisenanstalt, die 100 Kinder aufnehmen konnte, wurden aus Jahresbeiträgen, Spenden und Legaten finanziert. Mit Stiftungen von Freiplätzen war die Erziehung einzelner Waisen auf Dauer gesichert. - 1942 wurden der Leiter, Dr. Ismar Hallemann, seine Familie, das jüdische Personal und 33 Waisenkinder nach dem Osten deportiert und dort fast alle ermordet. - Schon 1945 wurde die "Waisenschul" ihrer Bestimmung als Synagoge erneut zugeführt; sie diente, 1967 nach einem Umbau neu geweiht, der Israelitischen Kultusgemeinde als einziges Gotteshaus in einer Stadt, die bis in die 30er Jahre neun Gebetshäuser besessen hatte.

An dem zweistöckigen, horizontal stark gegliederten Bau mit Mansarddach lassen sich die zwei Bauabschnitte (Knaben- und Mädchentrakt) anhand der beiden Haupteingänge gut unterscheiden. Im Erdgeschoß fallen die hohen Rundbogenfenster auf. Der Synagogenraum auf der Schmalseite an der Ro-

senstraße ist durch Überlänge der Rundbogenfenster hervorgehoben. - Eine Tafel, z. T. mit hebräischen Schriftzeichen, erinnert an Gründung, Neu- und Anbau.

Wegstrecke: Zurück zum Kohlenmarkt - Schwabacher Straße - Theresienstraße

7. Berolzheimerianum

Standort: Theresienstraße 1 / Ecke Schwabacher Straße, vor der Bahnunterführung

Zusammen mit seinen nach New York übersiedelten Söhnen Emil und Philipp stiftete der aus Fürth stammende, inzwischen in Nürnberg ansässige Bleistiftfabrikant Heinrich Berolzheimer im Jahr 1904 zur Errichtung eines Volksbildungsheimes 223.000 Mark. Eine öffentliche Lesehalle und eine Volksbibliothek sollten für die Erwachsenenbildung unentgeltlich zur Verfügung stehen. Ein größerer Saal mit Empore war für die Veranstaltung von Konzerten, Unterhaltungsabenden, Kunstgewerbe- und Kunstausstellungen vorgesehen. Der zuständige Volksbildungsverein, 1904 durch Berolzheimer u. a. mit einem Stiftungskapital von 160.000 Mark ins Leben gerufen, hatte auf politische Neutralität zu achten und allen Fürther Bürgern ohne Ansehen des Standes, der Religion und der politischen Anschauung Zugang zu gewähren. - Zustiftungen in Höhe von 10.000 Mark durch Wilhelm Farnbacher und 38.400 Mark durch Louis Bendit, Heinrich Morgenstern, Adolf Heymann u. a. gewährleisteten den guten baulichen Zustand und die Bibliotheksausstattung des Volksbildungsheimes. 1904 erhielt Berolzheimer die Ehrenbürgerwürde der Stadt Fürth. 1906 wurde das Berolzheimerianum in Anwesenheit des Prinzen Ludwig von Bayern eingeweiht. - Unmittelbar nach der Machtübernahme verboten die Nationalsozialisten allen jüdischen Bürgern den Zugang zum Volksbildungsheim. - Der Gebäudekomplex wird heute dem Stifterwillen entsprechend von der Volkshochschule und Volksbücherei genutzt.

Der mit steilem Dach versehene Saalbau betont sowohl in seinem Jugendstilgiebel als auch an der Traufseite die Vertikale. Klar von dieser Baumasse abgesetzt sind Eingangsbereich und Treppenhaus, die optisch die Funktion der Firstabstufung und der Abwinkelung zu den Gebäuden an der Theresienstraße übernehmen. Dort findet der Spitzgiebel des Saalbaus ein entsprechendes Gegenstück (Entwurf: Stadtbaurat Otto Holzer und die Architekten Alfred Ammon und Josef Zizler).



Rückweg: An der Hauptpost vorbei zurück zum Bahnhofplatz

Literatur

Peter Bezold: Die Entwicklung der Stiftungen für die Stadt Fürth in Bayern, Diss. (masch.), Erlangen 1959

Siegfried Haenle: Geschichte der Juden im ehemaligen Fürstentum Ansbach, Ansbach 1867, Nachdruck 1990

Werner Heymann: Die Fürther Juden und 'ihr' Theater, in: Bretterbericht, 14. Jg., Nr. 2, Fürth 1987, S. 10-11

Werner Heymann (Hg.): Kleeblatt und Davidstern. Aus 400 Jahren jüdischer Vergangenheit in Fürth, Emskirchen 1990

Wilhelm Kleppmann: Der erste Fürther Kunstbrunnen und sein Schöpfer Rudolf Maison, in: Fürther Heimatblätter, Neue Folge, 9. Jg., 1959, Nr. 3, S. 39-51

Jean Mandel: Ansprache in der Synagoge, in: Nachrichten für den jüdischen Bürger Fürths, Fürth 1967, S. 6-8

Meyer Oppenheimer: Die Israelitische Waisenanstalt - Ein kurzer Rückblick, in: Nachrichten für den jüdischen Bürger Fürths, Fürth 1960, S. 18-19

J. Rosenfeld: Vor 200 Jahren wurde die Israelitische Waisenanstalt zu Fürth gegründet, in: Nachrichten für den jüdischen Bürger Fürths, Fürth 1960, S. 16-17

J. Schaefer: Das alte und das neue Stadttheater in Fürth, Fürth 1902

Adolf Schwammberger: Fünfzig Jahre Nathanstift, in: Fürther Heimatblätter, Neue Folge, 9. Jg., 1959, Nr. 6, S. 89-107

Adolf Schwammberger: Fürth von A bis Z, Fürth 1968

Impressum

Herausgeber: Dr. Manfred Tremel

Text: Siegfried Ziegler

Redaktion: Evamaria Brockhoff, Wolf Weigand

Bildnachweis: alle Aufnahme stammen vom Verfasser

Grafik: Siegfried Ziegler

Layout: Fritz Armbruster

In dieser Reihe erschienen bereits Exkursionsblätter zu:

1. Schnaittach-Tüchersfeld
2. Fürth
3. Nürnberg I
4. Nürnberg II
5. Floß-Flossenbürg
6. Mittelschwaben
7. Nordschwaben I
8. Nordschwaben II
9. Nordschwaben III
10. Würzburg
11. Ansbach-Schopfloch
12. Umgebung Würzburgs
13. Augsburg I
14. München I

Weitere Auskünfte erteilt das
Haus der Bayerischen Geschichte,
Liebigstraße 22
8000 München 22,
Tel. 089/2165-587
Fax 089/224598

© 1991 Bayerische Staatskanzlei
Haus der Bayerischen Geschichte
Alle Rechte vorbehalten